

SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK

ZÜRICH, DEN 11. August 1931. 26

PRÄSIDENT ^{FG}
DES DIREKTORIUMS

B. Feldbacher
als unbekanntlich in Behandlung
Johannes Hausmann
12. 8. 31.

Herrn Minister P. D i n i c h e r t ,
Chef der Abteilung für Auswärtiges,
Eidgenössisches Politisches Departement,

B e r n .

Hochgeehrter Herr Minister,

Empfangen Sie verbindlichen Dank für die Uebermittlung einer Kopie der Mitteilung des Herrn Ministers Paravicini vom 8. August.

Die Wertung der politischen Lage Deutschlands ist überaus heikel. Nach den Beobachtungen, die ich an den letzten Sitzungstagen bei der B.I.Z. in Basel machen konnte, prävaliert die Meinung, dass der Ausgang der Londoner Konferenz eher zu einer Beruhigung als zu weiterer Erregung der öffentlichen Meinung beigetragen hat. So schwer Deutschland es ankommt, ohne fremde Hilfe sich für einmal durchzuhelfen, so sehr hat doch die Ablehnung der wirtschaftlichen Unterstützung, wo sie auch verlangt wurde, zunächst in Basel, in Paris, in London, in New York, zur Besinnung und Einkehr geführt. Die Art und Weise, wie das wegen des Versagens neuer Kredite eingetretene Moratorium gemeistert wurde, hat im In- und Ausland gute Wirkung gezeigt. Freilich hat es ja nicht an vielfacher lauter Kritik gefehlt. Allein der heutige Gang der Kreditwirtschaft zeigt doch, dass die Reichsbank und die ihr nahe stehenden Kreditinstitute die Umstellung in die so g
anderen Verhältnisse gefunden haben. Im Verlauf von



anderthalb Monaten, von Ende Mai bis 15. Juli, ist der Reichsbank für eine Milliarde Gold abgezogen worden, ein Aderlass, den sich kein wirtschaftlicher Körper ohne empfindliche Störung gestatten kann.

Dass dabei die schweizerischen Banken keine gute Note bekommen, ist mir vollständig verständlich. Es erscheint dem Schuldner immer hart, wenn der Gläubiger seine Rechte geltend macht und dies in einem Zeitpunkt, wo von allen Seiten die Gläubiger in Hast zuspringen und den Schuldner so in Bedrängnis bringen. Die Mentalität im Bankgeschäft ist nun einmal so, dass sie zwischen über-grossem Vertrauen und Misstrauen einherpendelt und dabei immer im einen Fall das korrigieren will, was im andern gesündigt wurde. Es hat ja in der Schweiz an Stimmen nicht gefehlt, die, als das Moratorium über die schweizerischen Forderungen in Deutschland erging, gleichzeitig mit einem Moratorium über die deutschen Forderungen in der Schweiz antworten wollten, ein Vorgehen, das das Ansehen des schweizerischen Bankwesens ebenso sehr geschädigt hätte wie nun umgekehrt das deutsche Bankwesen auf lange Zeit hinaus durch das verhängte Moratorium getroffen sein wird. Es ist darum zu hoffen, dass auch für die Schweizergläubiger sich eine Verständigung mit den deutschen Schuldnern finden lasse. Ich erlaube mir, zur Orientierung Ihres Departementes hier das Telegramm des Reichsbankpräsidenten, Herrn Dr. Luther, vom 29. Juli und die Antwort der schweizerischen Banken vom 10. August beizulegen. Eine Verhand-

lung zur Herbeiführung einer allgemeinen Stillhalte-Konvention ist noch für diese Woche in Aussicht genommen.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Minister, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

J. Bachmann.

2 Beilagen.